

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 4

Artikel: Über den nachbarlichen Frieden
Autor: A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÜBER DEN NACHBARLICHEN FRIEDEN

Von A. S.

ICH erinnere mich oft mit stiller Wehmut der hohen, geheimnisvollen Mauern im Orient, die Haus und Garten vollkommen vor fremden Blicken und Eindringlingen schützen und die nur kleine, stets verschlossene Pforten aufweisen. Geht aber eine solche Pforte einmal vor uns auf, dann strömt der ganze Zauber von Tausendundeiner Nacht auf unsere Sinne ein, und nie mehr habe ich ein ähnliches Gefühl von vollkommenem Frieden und stillster Geborgenheit empfunden, wie beim Betreten eines orientalischen Hofes.

Da wir aber nicht im Orient, sondern in einer dicht besiedelten Schweizer Stadt leben, müssen wir uns täglich mit dem Problem des engen, nachbarlichen Zusammenlebens beschäftigen. Zuerst wohnten wir mit unsern vier Kindern in einer jener reizenden Gartenstraßen einer Vorstadt, wo Häuschen an Häuschen sich reiht und wo wir uns alle kannten. An der verkehrsarmen Straße fanden sich die Kinder zum fröhlichen Spiel — nicht immer zur Freude der Nachbarn, gab es doch darunter Pensionierte, die die Ruhe liebten, kinderlose Ehepaare oder auch geplagte Familienmütter. Ach, die vielen Kinder! Wie einfach wäre alles ohne Kinder — aber wie arm, öde und trostlos! Wir machten aber die Erfahrung, daß man auch in der kinderreichsten Straße gut zusammen auskommt, wenn man nur die all-gemeingültigen Regeln des menschlichen Zusammenlebens auch auf seine Straße anwendet.

Schwierig wurde es für uns erst nach dem Umzug in eine andere Stadt, zu neuen Nachbarn; denn hier stieß die Anwendung dieser Regeln auf einen gewissen Widerstand.

«Wir müssen wieder einen Gartenhag haben!» meinte tiefsinnig unsere Kleine, nachdem um sieben Uhr morgens unser Reitseil von Nachbarskindern entzweigerissen wurde sowie der

Sandhaufen in wüstem Chaos von Sand, Spielsachen, Kies und Wasser dalag — und oben-drein Roberts neues Spritzkännli fehlte! Das Geschrei der Nachbarkinder hatte uns alle aus friedlichem Ferien-Morgenschlaf gerissen: Ich als Mutter war ärgerlich, der Vater flickte mühsam das abgerissene Seil, die Kinder waren betreten, und Robert heulte wie besessen nach seinem Spritzkännli.

Ja, der Gartenhag — er ist nicht mehr modern, und deshalb haben wir keinen. Ob es wirklich nur am fehlenden Gartenhag liegt, dieses zügellose Einbrechen in fremde Gefilde und in des Nachbars Eigentum? Sicher nicht. Und auch nicht allein an den mehr oder weniger gut erzogenen Kindern. Den Ausschlag, ob sich friedliche nachbarliche Verhältnisse entwickeln oder nicht, gibt das Verhalten von uns Eltern.

Da ist zuerst

die Höflichkeit

Schon der Anfang, unsere Einführung, ist wichtig. Da es an uns Neuzugezogenen liegt, den Eingesessenen entgegenzukommen, begrüßen wir zuerst die Nachbarn vom Garten aus, oder wenn das nicht beachtet wird, läuten wir eines Abends an der Tür des Nachbarn und stellen uns freundlich vor. Auf eine dieser beiden Arten kommen wir bestimmt zum Ziel und erwecken ein freundschaftliches Gefühl. Vergessen wir ja nicht, auch die Kinder immer wieder zum Grüßen anzuhalten. Es ist unglaublich, wie viele Kinder heute grußlos an den nächsten Nachbarn vorbeilaufen oder warten, bis der andere zuerst begrüßt hat.

Ich kenne zwei Ehepaare in unserer Straße, die, wie man mir sagte, seit 18 Jahren, wie zu Stein erstarrt, grußlos aneinander vorbeigehen, zum Gaudi aller andern. Warum? Ganz einfach, weil keiner den andern zum erstenmal grüßen wollte; der eine fand, der andere sei der Jüngere, und der andere dachte, dieser habe ihm zuerst die Ehre anzutun. Dieses Verhältnis mit anzusehen, amüsiert mich täglich; ich selber hätte aber nicht die Kraft, so etwas auch nur einen Monat durchzuführen.

Ist der Bann einmal gebrochen, dann heißt es aufpassen: mit dem Grüßen und Bekanntwerden ist bereits ein kostbares Band geschlungen; sorgen wir dafür, daß es nicht wieder abreißt, noch, was ebenso wichtig ist, sich zu innig verknüpft!

Naturrein und fein



sind die nahrhaften
leichtverdaulichen

NUXO PRODUKTE

Verstopfung ist schädlich!

Täglich morgens und abends eine Tasse Dr. med. Knobels
Blutreinigungs- und Abführtee (Knobeltee) entleert den Darm,
reinigt das Blut, verschafft erhöhtes Wohlbefinden.

Preis nur Fr. 1.30



In Apotheken und Drogerien

**Doch
bei
Kater**



mélabon

auch gegen Rheuma,
Nervenschmerzen.

In Apotheken und Drogerien.

7



Distanz und Diskretion

sind nämlich unbedingt nötig, wenn man mit seinen Nachbarn in Frieden leben will. Der beste äußere Ausdruck für beides ist, wie mir scheint, das unverbindliche Gespräch über den Gartenhag, das heißt ein friedlicher Gedankenaustausch über das alltägliche Geschehen auf dem neutralen Gebiet des Gartens — und dabei muß es bleiben.

Ich habe an unserm frühern Wohnort sechs Jahre lang auf diese Art an allen Schicksalen um mich herum Anteil genommen, aber dabei nie den Garten, die Küche oder die Stube der Leute betreten, ausgenommen in jenen seltenen Fällen von tieferer Freundschaft oder Krankheit. Heute denke ich oft mit Sehnsucht und einem herzlichen Gefühl der Zugehörigkeit an unsere unzähligen Gespräche zurück. Wie oft reklamierte mein Mann, wenn ihm unsere Gespräche zu lang dauerten oder wenn das Gelächter von Balkon zu Balkon immer eifriger wurde und sich gar noch die Kinder daran beteiligten und auf der Brüstung ihre Kapriolen vollführten! Natürlich ist unterdessen oft da die Milch übergelaufen, dort das Bügeleisen allzu rot geworden, aber Schlimmeres passierte nie, und niemals waren es intime Geschehnisse, die wir da austauschten, sondern solche, die alle Vorbeigehenden hören durften. Wir sprachen über den Speisezetteln, über Unarten der Kinder und andere alltägliche Probleme.

Über den Hag kann man nämlich nicht flüstern, deshalb ist dieser Ort kein Nährboden für Indiskretion und Klatschsucht wie etwa das Treppenhaus. Bei den Gesprächen über den Gartenhag sind wir durch den lebendigen grünen Hag getrennt und doch vereint.

Empfangen wir deshalb auch niemals das Dienstmädchen der Nachbarn mit offenen Armen im eigenen Hause, hören nie seine Klatschereien ab und verweisen ihm sofort solches Reden. Wer das nicht strikte durchführt, macht schlechte Erfahrungen, ja ich sah deswegen einst eine jahrealte Freundschaft von Haus zu Haus in die Brüche gehen.

Für die Kinder gilt natürlich genau das gleiche. Wenn wir sie zur

Ehrfurcht vor fremdem Eigentum

anhalten, fehlt der Anlaß zu so manchen Reibereien. Erlauben wir deshalb unsern Kindern nie, unaufgefordert fremde Gärten und Häuser zu betreten!

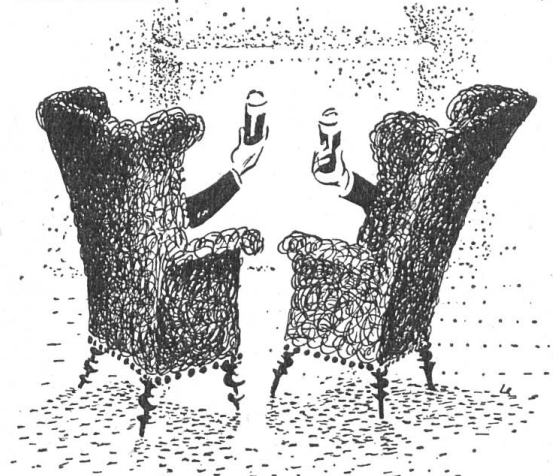
In meiner neuen Umgebung machte ich die Erfahrung, was passiert, wenn eine Mutter anderer Meinung ist. «Chind müend zu Chind», lachte meine Nachbarin, als ich meine gewohnte Regel auch am neuen Wohnort weiterpflegen wollte. Es gibt bekanntlich immer Nachbarinnen, an denen alterprobte Weisheiten abprallen und die glauben, das Leben ihrer neuen Nachbarn nach ihrem eigenen Gutdünken umändern zu müssen. Auch ich hielt leider dieser Selbstherrlichkeit nicht stand, und obwohl es mir im Innersten zuwider war, mußte ich bald zusehen, wie ein disziplineloses Hin- und Herlaufen der Kinder begann, wie ich im eigenen Hause nicht mehr Meister war, mit dem Erfolg, daß nach ein paar Wochen aufreibender Freundschaft in beiden Heimwesen Unordnung und Unfriede waren. Die Kinder blieben nicht mehr bei ihren Aufgaben, sie übten nur mit halbem Ohr und verrichteten auch ihre andern kleinen Pflichten unzulänglich. In jeder unbewachten Minute liefen sie auf die Straße, noch lieber gleich ins Nachbarhaus, ließen sich zu allen Zeiten Süßigkeiten zustecken und erschienen erst nach langem Rufen.

Und warum? Wie konnten sie arbeiten, wenn währenddes des Nachbars Hans auf unserm Fenstersims saß und Späße erzählte oder auf unserm Sandhaufen mit fremden Kindern sändelte oder auf dem Birnbaum turnte und das Reitseil in Schwung brachte? Wies ich den Störenfried weg, war er fünf Minuten später wieder da. Solche Buben gibt es in jeder Wohnkolonie. Sie sind der Schrecken jeder rechtdenkenden Mutter. Als mein Mann schließlich dem Hans definitiv verbot, unsern Garten zu betreten, war seine Mutter natürlich tief gekränkt, doch war es der einzige Weg, den Frieden in unserer Familie wieder herzustellen.

Wie leicht ist es, solchen Zwiespalt zu vermeiden, wenn die Eltern gleichen Geistes sind und den Kindern mit eiserner Konsequenz immer wieder erklären: «Fremde Gärten sind keine Tummelplätze für euch. Spielt auf der unbelebten Straße oder auf den naheliegenden Spielplätzen!» Es ist bestimmt nicht Egoismus, wenn wir unser kostbares Daheim gegen fremden Einbruch schützen. Irgendwo muß die Familie ein Réduit haben, wo sie geborgen und den Blicken der übrigen Welt entzogen, glücklich und friedlich sich selber leben darf. Gerade von dieser sichern Geborgenheit aus

BIER ÜBERALL

No. 17



*Das Bier,
dort Beer or Ale genannt,
ist auch in England sehr bekannt
als etwas ganz Perfektes.
Der Gentleman verachtet's nicht
und ist drum sehr darauf erpicht —
und auch der Lady schmeckt es!*



BIER IST ETWAS GUTES



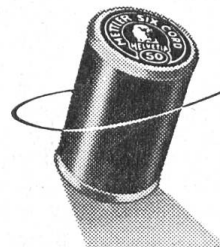
Gembalo, Spinett

für stilgerechte Wiedergabe alter Klaviermusik

RINDLISBACHER - ZÜRICH 3

Telefon 33 47 56 / 33 49 98 Dubsstraße 23

Instrumente verschiedener Marken



Nettler
FADEN
aus Rorschach

Verjüngt das Sexual-Leben

Fortus-Kur gegen Gefühlskälte, Nerven- und Sexualschwäche: Fr. 26.—, 10.40, 5.20 und 2.10. — In Apotheken und Drogerien, wo nicht, diskreter Versand durch die **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

gehen die stärksten Kräfte für soziales Wirken.
Auch

die sonntägliche Morgenruhe

ist im Interesse einer guten Beziehung zur Nachbarschaft einzuhalten. Wie oft klagte meine Nachbarin: «Jeden Morgen, auch sonntags, beginnen die Kinder drüben schon um sechs Uhr früh mit ihrem Kikeriki. Mein Mann ist jetzt 70 Jahre alt, schläft ohnehin schlecht und erwacht nun noch regelmäßig wegen dieses Lärms.» Nun, wir konnten leider jene Familie keines Bessern belehren. Sie schlugen unsere Ermahnungen in den Wind. Da aber nicht nur ältere Leute, sondern auch manche Eltern oft gern ausschlafen am Morgen, ist es unter allen Umständen gut, seinen Kindern, die von selber früh erwachen, zu erlauben, im Bett zu lesen, ganz besonders am Sonntagmorgen. Auch die Kleinen sind mit einem Bilderbuch zufrieden,

sobald sie das Beispiel der Größern nachahmen dürfen.

Auch die Ruhe über die Mittagspause müssen wir respektieren, der kleinen Kinder und der vielen müden Familienmütter wegen, die dieser Zeit der Ruhe bedürfen. Bis um drei Uhr sollte es deshalb in den Gärten und auf der Straße ruhig sein, und auch das Üben auf einem Musikinstrument bei offenem Fenster sollte man während dieser Zeit unterlassen.

Welche Wohltat diese Rücksichtnahme über Mittag für viele Nachbarn bedeutet, erfuhr ich durch eine frühere Nachbarin. «Bei Ihnen ist es über den Mittag ruhig wie in einem Kloster», sagte diese Nachbarin öfters, wenn sie ausgeruht und frisch den Zvierikaffee über-
tat und mich nicht selten dazu einlud, aus lauter Freude über unsere Rücksichtnahme.

Pflegen wir also fröhlich unsere nachbarlichen Gespräche über den Gartenhag — aber dabei habe es sein Bewenden!

Mein lieber Papa,

Dein Postpaket mit dem Merkzettel "Erst an Weihnachten zu öffnen" - die Postverwaltung hatte da einen ausgezeichneten Einfall - enthielt eine herrliche Flasche Cognac ROFFIGNAC mit dem gräflichen Wappen. Herzlichen Dank dafür wie auch für Deinen Brief. Deine Betrachtungen eröffnen neue Horizonte; sie bedeuten geradezu ein Bekenntnis zum Unnötigen.

Ein Bekenntnis? Gewiss! Und dazu ein überzeugendes. Die Kriegsjahre zeigten, was alles man entbehren konnte weil man musste. Es ging ja schliesslich auch so. War aber dieser Zustand ein erstrebenswerter, ein sinnvoller? Sollen wirklich die Asketen recht bekommen, wenn sie Genügsamkeit und Enthaltensamkeit als höchste Tugenden preisen? Machen nicht vielmehr die kleinen Freuden das Dasein erst lebenswert, anscheinend Unnötiges, etwa ein Blumenstrauss, ein Buch, ein Bild, ein neues Möbel, ein Fläschchen Parfum oder eine Schachtel Pralinen für die Herzallerliebste, oder wieder eine Flasche mit edlem geistigen Inhalt für die Herren der Schöpfung?

Und deshalb halte ich die Flasche in hohen Ehren. Ich habe sie als Abschluss des Weihnachtsmahles feierlich entkorkt und, indem ich Deiner gedachte, mir daraus ein dessert suprême geleistet, welches Auge, Nase und Gaumen gleichermassen entzückte. Ich sage weiter nichts als: je tire ma révérence!

Deinen Brief bewahre ich auf als kostbares Dokument weiser Lebensbejahung, um ihn einmal unserem Ruedeli zum Lesen zu geben, wenn er zum Manne heranreift. Denn auch hier gilt jenes Sprichwort von ol-tre Gottardo: non tutti i mali vengono per nuocere. In diesem Sinne: Vive le Comte de ROFFIGNAC et son cognac!

In alter Anhänglichkeit Dein Sohn

Luzern, 26. Dezember 1950.

Valentin

